



Zeichnung: privat; Ki. Fotos: Michael Heck für DZ; Jutta Benzenberg (DZ)

Zuhause

2015

Es ist das erste Bild, das der achtjährige Sida nach seiner Ankunft in Hamburg gemalt hat. Er kommt aus dem Teil des Iraks, wo der »Islamische Staat« wütet und die Kurden versuchen, ihn zu bekämpfen. Sida hat sein Zuhause gemalt. Den roten Malstift hat er wie einen Blitz über das Papier fahren lassen, von überall das Haus gezeichnet. Danach hat Sida fast erleichtert gewirkt. ASMA OWAIDER

Die Autorin, selbst aus Gaza geflohen, betreut Flüchtlingskinder in Hamburg

Babylonisch high

Was einem Dealer sagen, der auf offener Straße Angebote macht?

Mein Leben ist um einiges leichter geworden, seitdem ich Sprachunterricht nehme. Zuvor hatte ich meinen Alltag hauptsächlich mit Zeichensprache bewältigt. Um beim Vokabellernen den deutschen Wörtern die richtigen Artikel zuzuordnen, habe ich eine ausgezeichnete Methode entwickelt: Ich habe Zettel an meine Zimmerwand gehängt, auf die ich eine Pizza mit Brüste oder einen Tisch mit Schnurrbart gemalt habe.

Überhaupt bin ich der Auffassung, dass die Lehrbücher eine Überarbeitung benötigen, es fehlt speziell für die Neukömmlinge ein Kapitel über den Umgang mit Dealern.

In den Tagen nach meiner Ankunft geriet ich in Panik, als ein Dealer mir seine Ware anbot. Ich dachte, die hier einzig verbreitete Droge sei Vitamin D, weil außergewöhnlich viele Deutsche an sonnigen Tagen mit einem unheimlichen Aktivismus unterwegs sind. Drogenhandel finde in der Unterwelt statt, glaubte ich. So war ich nicht darauf vorbereitet, dass mir jemand auf offener Straße Drogen anbot. Wie sollte ich mich verhalten? Schreien und wegrennen? Freunde rieten mir, locker zu bleiben, die Fragen des Dealers bloß mit Ja oder Nein zu beantworten und seinen Gruß zu erwidern.

In meinem Hip-hipviertel beobachtete ich die Versuche meines drogenkonsumierenden Nachbarn, Deutsch zu lernen. Er erinnerte mich an Geschichten, wie sie in Gesellschaftsmagazinen stehen. »Versuch eines Selbstporträts unter Einfluss fünf verschiedener Drogen«. Ähnlich verfuhr mein Nachbar mit dem Erwerb der deutschen Sprache. Durch ihn lernte ich neue Laute kennen. Mal klang es wie gebrochenes Jiddisch, mal wie eine Neufassung von Esperanto. Und dann gab es noch diese einzigartige Sprache, eine Mischung aus Klicklauten und desolatem Englisch. Der Flamencolehrer in der Wohnung nebenan fand so viel Gefallen an diesen Sprachübungen, dass er sie als Rhythmus für seine Tanzstunden nutzte.

Ich hingegen fertigte unter dem Einfluss der nachbarlichen Laute besagte Zettel an, mit denen ich das Genus übe. Ich warte außerdem darauf, dass die Zeichnungen als bahnbrechende neue Kunstrichtung der Gegenwart entdeckt werden. RASHA ABBAS



Rasha Abbas (31) floh aus Syrien. Sie nahm auch an dem Streitgespräch auf Seite 8 teil

Aus dem Arabischen von MUSTAFA AL-SLAIMAN

VON AUSSEN

Besser als sein Ruf

Die EU unterschätzt den Osten Europas VON OLIVER SCHMITT

Die DNA kommt und holt dich«, skandierten nach den Präsidentschaftswahlen im vergangenen November Tausende auf dem Universitätsplatz von Bukarest. Gerichtet war die Drohung an die korrupte Oligarchenschicht, »Barone« genannt, die Rumänien beherrscht.

DNA ist das Kürzel für die Nationale Antikorruptionsdirektion, und in gewisser Weise hat diese Behörde auch mit Erbgut zu tun: dem Erbe einer über Jahrzehnte gewachsenen Seilschaft zwischen Staatsapparat, Geheimdiensten und Oligarchen. Die DNA genießt in der Bevölkerung mittlerweile eine große Zustimmung, ja fast schon Zuneigung. Dass die Rumänen 2014 den Konservativen Klaus Iohannis, der sich an die Seite der Korruptionsbekämpfer gestellt hatte, zum Präsidenten wählten, war vor allem ein Plebiszit für den Rechtsstaat.

In westlichen Medien wird über Länder wie Rumänien allerdings nur wenig Positives berichtet. Südosteuropa gilt als Zone des Staatszerfalls, der Korruption und des Ultrationalismus, die durch die Flüchtlingskrise zusätzlich destabilisiert wird. Dabei gibt es in der Region Entwicklungen, die nicht nur westeuropäische Standards erreichen, sondern diese sogar übertreffen. Rumänien hat zum Beispiel EU-Länder wie Österreich, wo Verfahren wie das gegen den früheren Finanzminister Karl-Heinz Grasser nur zäh vorankommen, in der Korruptionsbekämpfung überholt. Bei uns, so spotteten die Rumänen, könne man mit den verurteilten Politikern eine ganze Regierung bilden.

Im September wurde nun gegen Ministerpräsident Victor Ponta, bekannt als Strohhalm der Barone in der Sozialdemokratischen Partei, Anklage erhoben. Das ist ein neuerlicher Wendepunkt in der Korruptionsbekämpfung, denn mit Ponta wird erstmals ein amtierender Regierungschef zur Rechenschaft gezogen.

Rumänien ist zu einem Beispiel geworden, wie eine von Überzeugungen geleitete Behörde innerhalb der Justiz – Drohungen und Einschüchterungen zum Trotz – mafios-oligarchische Strukturen aufbrechen kann. Strukturen, die in Osteuropa von der Ukraine bis nach Serbien zu finden sind.

Die DNA wurde 2002 gegründet, denn die Bekämpfung der Korruption war Voraussetzung für die Annäherung Rumäniens an die Europäische Union. Nach dem Beitritt im Jahr 2007 machten die Oligarchen, die Verbindungen in alle größeren rumänischen Parteien haben, ihren Einfluss geltend – die ebenso ambitionierte wie energische Justizministerin Monica Macovei wurde politisch an den Rand gedrängt. Das Kalkül der Barone: Nun, da Rumänien als Vollmitglied in die EU aufgenommen war, werde Brüssel keinen Druck mehr ausüben können. Ganz unrecht hatten sie nicht.

Zwischenzeitlich sah es sogar so aus, dass die Bemühungen um Rechtsstaatlichkeit in

Rumänien vergeblich gewesen sind: 2012 erlangten die Sozialdemokraten – unter verfassungsmäßig zweifelhaften Umständen – die Macht. Sie versuchten den bisherigen Präsidenten Traian Băsescu, der die DNA stets unterstützt hatte, aus dem Amt zu drängen. Doch die Amtsenthebung scheiterte in einem Referendum.

Das eigentlich Verheerende war die Reaktion führender Vertreter der europäischen Sozialdemokratie, die sich aus Parteisolidarität hinter die rumänischen Genossen und Victor Ponta stellten. So hielt beispielsweise der damalige Fraktionsvorsitzende der Progressiven Allianz der Sozialdemokraten im Europäischen Parlament Ponta unbeirrt die Treue. Hätten die USA die DNA nicht unterstützt – die Behörde und die sie unterstützenden zivilgesellschaftlichen Kräfte wären den Oligarchen unterlegen gewesen. Beinahe also wäre der rumänische Kampf um Rechtsstaatlichkeit an Ignoranz und Parteidanken der europäischen Eliten gescheitert.

Mehr als drei Millionen Rumänen haben nach 1989 ihr Land wegen seiner korrupten Strukturen verlassen. Als EU-Bürger haben sie in Spanien oder Deutschland Standards kennengelernt, auf die sie nicht mehr verzichten wollen. So ist eine Diaspora entstanden, die mittels moderner Kommunikationskanäle wie Facebook eine transterritoriale Öffentlichkeit geschaffen hat, die dann 2014 die Wahlen in Rumänien entschied. Und das, obwohl die Oligarchen nach wie vor die Medien, insbesondere die Fernsehsender, kontrollierten und Ponta alles tat, um die Teilnahme der Auslandsrumänen an der Wahl zu verhindern. Diese kleine zivilgesellschaftliche Revolution ist in der europäischen Öffentlichkeit allerdings ebenso beachtet worden wie die Erfolge der DNA.

Diese wird seit zwei Jahren von der mittlerweile 42-jährigen Laura Codruța Kovesi geleitet. Sie ist das Gesicht einer Behörde geworden, die als bestens abgestimmte Equipe agiert. Ihre Anklagedossiers sind so fundiert, dass sich in Rumäniens Politik eine Rücktrittskultur der Beschuldigten etabliert hat. Die Bilder von in Handschellen abgeführten Politikern häufen sich. Und im Laufe der Zeit hat die DNA nicht nur das Vertrauen der Bürger gewonnen, sondern auch ihre Unterstützung.

Die Entwicklung in Rumänien zeigt, wie Europa schwächere Gesellschaften stärken könnte: durch Unterstützung eines nachhaltigen Institutionenaufbaus, vor allem aber durch Schutz und Anerkennung jener Frauen und Männer, die die Werte Europas in ihrer Heimat Tag für Tag verteidigen. Es ist höchste Zeit, dass ihre Arbeit auf europäischer Ebene die gebührende Beachtung findet. Im besten Fall macht sich Europa die Erfahrung dieser neuen Funktionselite zunutze: Rumänische Staatsanwälte werden von Albanien bis Bulgarien dringend benötigt.



Professor Oliver Schmitt lehrt osteuropäische Geschichte in Wien

DAUSEND

Verdammnis

Rumble in the Pfälzer Wald: Malu Dreyer und Julia Klöckner schreiben Bücher

Um 13.32 Uhr am Dienstagmittag erhielt ich per Mail eine Einladung zu einer Buchpräsentation: *Die Zukunft ist meine Freundin*. Autorin: die rheinland-pfälzische Ministerpräsidentin Malu Dreyer. Um 14.50 Uhr traf eine zweite Einladung ein, ebenfalls zu einer Buchpräsentation: *Zutrauen!*. Autorin: die rheinland-pfälzische Oppositionsführerin Julia Klöckner. *Hedwig Courths-Mahler meets Stieg Larsson*.

Am 13. März 2016 treten Dreyer und Klöckner zur Mutter aller Schlachten an: zwei Frauen, zwei Hoffnungsträgerinnen, zwei Medienstars, von denen eine auf der Strecke bleiben wird – so etwas

hatten wir noch nie, Landtagswahlen gehören sonst zur Erwin-Sellering-Klasse. Dreyer gegen Klöckner ist wie Ali gegen Foreman ohne den Kongo. *Rumble in the Pfälzer Wald*.

Bedenkt man, was die beiden voneinander halten, wären »Julia ist nicht meine Freundin« sowie »Verhauen!« die ehrlicheren Titel gewesen. Doch auch so wagen wir eine Prognose: Orientiert sich das Schicksal an den literarischen Vorbildern, darf Dreyer am Wahlabend mit Hedwig »Ich will« sagen. Und für Klöckner folgt auf die *Verblendung* des Zutrauens die *Verdammnis* des Ergebnisses. *Vergebung* kommt dann, wie bei Larsson, am Schluss. PETER DAUSEND

ANZEIGE



In Kooperation mit 



PHORMATIVE BILDUNGSKONFERENZ

9 | 10 Oktober 2015 Berlin

Von Pädagogen für Pädagogen.
Von Phorms Education.

bildungskonferenz@phorms.de
phorms.de